

Sophonette Becker

## Lust im Wandel

(„ . . . dass nichts bleibt, wie es war“ – Villigst 27. 3. 2014)

**unkorrigiertes Vortragsmanuskript – nur zum persönlichen Gebrauch!<sup>1</sup>**

Viele alte Gewissheiten in Bezug auf Geschlecht, sexuelle Orientierung, Sexualität sind ins Wanken geraten – und existieren gleichzeitig fort. Viele alte Sexualnormen gelten nicht mehr; was an deren Stelle getreten ist, ist nur zum Teil klar. Sexual- und GeschlechterforscherInnen beobachten einen kulturellen Wandel der sexuellen Verhältnisse und der Geschlechter-Verhältnisse, sind sich aber uneinig in der genauen Diagnose und in der Bewertung dieses Wandels: was für die einen die Freiheit der Wahl ist, scheint den anderen Beliebigkeit und Orientierungslosigkeit; was die einen für eine Befreiung der Sexualität halten, scheint den anderen eine Befreiung von der Sexualität zu sein.

Zudem ist es oft schwer, zwischen dem Diskurs über die sexuellen Verhältnisse und den real gelebten sexuellen Verhältnissen zu unterscheiden.

HistorikerInnen sind immer skeptisch vs. Zeitdiagnosen, weil bei Zeitdiagnosen der Diagnostiker aktiver und passiver Teil des diagnostizierten Zustandes ist – was zum hohen Zerfallswert von Zeitdiagnosen beiträgt. So dachten wir z. B. eben noch, 1968 habe eine sexuelle Revolution stattgefunden; jetzt wissen wir, dass 1968 nur ein „kleiner Brecher“ der ab 1965 einsetzenden allgemeinen „Sexwelle“ war . (Vielleicht haben Beate Uhse und Oswald Kolle, die Erfindung der Pampers und der Anti-Baby-Pille die sexuellen Verhältnisse und das Geschlechterverhältnis weitaus mehr verändert als Wilhelm Reich, die Studentenbewegung und Alice Schwarzer) . Was bei Volkmar Sigusch noch „neosexuelle

---

<sup>1</sup> Der Vortrag basiert auf folgender Publikation:  
Becker Sophonette (2013) : Bisexuelle Omnipotenz als »Leitkultur«? Sexuelle Verhältnisse im gesellschaftlichen Wandel. Psychoanalyse im Widerspruch, 25. Jhg. , Heft 49, 7-25

Revolution“ heißt, wird in einem neueren Buch schlicht „Postsexualität“ genannt.

Gesellschaftliche Entwicklungen und erst recht die sie sowohl reflektierenden als auch von ihnen bewirkten Diskurse verlaufen nie gradlinig, sondern stets widersprüchlich, dialektisch, gleichzeitig in großen Sprüngen und im Schnecken-tempo oder auch im Krebsgang. Das konfrontiert uns ständig mit dem, was Ernst Bloch die „Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem“ genannt hat.

Diese „Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem“ im Blick werde ich im Folgenden einige Trends der gesellschaftlichen Veränderung in Bezug auf Sexualität und Geschlecht darstellen. Diese Trends zeigen sich natürlich unterschiedlich ausgeprägt in verschiedenen Sektoren der Gesellschaft (best. Milieus von MigrantInnen, Niederbayern, Westfalen etc. – aber durch das Internet relativieren sich diese Unterschiede täglich! )

## **Die einzelnen Veränderungen:**

### **1. Vom Verbot zum Gebot**

Es gibt kaum mehr (von allen getragene) sexuelle Tabus: Nur ein einziges sexuelles Tabu ist übrig geblieben: Sex mit Kindern (komme darauf zurück). Die sog. Verhandlungsmoral (Konsensusmoral) reguliert scheinbar alles – von der Kuschelparty über SM bis hin zum Kannibalen von Rotenburg. (Im Gegensatz zur früher geltenden Sexualmoral bewertet die heutige Verhandlungsmoral nicht mehr die sexuelle Handlung als solche, sondern ausschließlich die Einvernehmlichkeit ihres Zustandekommens (→juristisch: vom Verstoß gegen die Sittlichkeit zum Verstoß gegen die sexuelle Selbstbestimmung) (Die Bücher „die Sexfront“ und „das Sexbuch“ von Günter Amendt 1970 und 1979, die seinerzeit als „obszön“ beschlagnahmt wurden, vertraten genau diese Verhandlungsmoral ) .(Auswüchse: Petting-Richtlinien, Dating-

Handbücher; Kritik: Ende der Leidenschaft? Die Privatisierung der Sexualmoral macht nicht alles leichter für die Subjekte. )

Mit dem Verschwinden der sexuellen Tabus geht eine Entwicklung vom Konflikt mit den verinnerlichten Normen her hin zur Pflicht zur Selbstverwirklichung/Selbstvervollkommnung/Selbstoptimierung: Jeder soll sich bis zur depressiven Erschöpfung selbst verwirklichen, er selbst sein (- =>Versagensängste, nicht nur im Sexuellen.) Sozusagen vom Verbot zum Gebot – z. B. zur Vervollkommnung des sexuellen Körpers, Fitness als letztlich nie erreichbares Ziel, sexuelle Genussfähigkeit als Pflicht, best performance in allem.

In dem 2010 erschienenen futuristischen Roman „Super true sad love story“ des amerikanischen Autors Gary Shteyngart ist die USA ein Ein-Parteien-Staat geworden (sozusagen: die Tea-Party ist an die Macht gekommen) ; die internationale Leitwährung ist der chinesische Yuan; Alter und Sterblichkeit sind weitgehend „dekonstruiert“ (man „überwindet sie durch regelmäßige „Dechronifizierungs“ –Behandlungen; wer doch stirbt, kann sich konservieren lassen, um später weiterleben zu können); außer den ghettoisierten, als „unkonservierbar“ eingestuften Armen, deren periodische Unruhen durch die Luftwaffe erledigt werden, müssen alle Menschen stets einen kieselsteingroßen „Äppärät“ tragen, der alle ihre Daten enthält und auch für andere einsehbar ist. So kann jede/r bei sich und den anderen z. B. sofort feststellen: die Zucker- und Fettwerte, den Body-Mass-Index, (und somit die entsprechenden Versäumnisse), den „Fickfaktor“ (d. h. die sex. Attraktivität einer Person zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer bestimmten Umgebung – so etwas gibt es schon im Netz mit Photos), die finanzielle Bonität etc.

Wir haben eine Entwicklung von „Verbot, Geheimnis, intim und außergewöhnlich“ zu „ Gebot, bekannt, öffentlich und dauernd“.

Das geht mit einem Bedeutungswandel der Sexualität einher. Für die 50er Jahre kann man – zumindest in Deutschland – von einer negativen Mystifi-

zierung der Sexualität sprechen (Kuppelei-Paragraph, Verfolgung der Homosexuellen, Diskriminierung unehelicher Kinder, Jugendschutz als Schutz der Jugend vor sich selbst etc.): Diese negative Mystifizierung hatte vor allem die Funktion der Nicht-Auseinandersetzung mit dem NS : „Sauberkeit“/„Sittlichkeit“ schützt vor NS; Verschiebung der Aggression auf die Sexualität.

In den 60er/70er Jahren wurde Sexualität nicht nur vom Mief der 50er Jahre befreit, sondern zum Hoffnungsträger (positive Mystifizierung der Sexualität), wobei die Studentenbewegung (die die Sexwelle nicht erfunden hat, sondern ihr nur eine revolutionäre Begrifflichkeit gab) die Sexualität in Bezug auf den NS ebenfalls (unter umgekehrten Vorzeichen) funktionalisierte. (gehemmte Sexualität führt zum Genozid; befreite Sexualität=Faschismus-Praevention). Insgesamt bedeutete die positive Mystifizierung der Sexualität in den 60er Jahren immer auch eine Überfrachtung der Sexualität mit Erwartungen – die irgendwann enttäuscht werden mussten.

In den 80er Jahren (Ende der kollektiven Utopien, Globalisierung, Internet, De-Regulierung der Märkte! ) waren betr. Sexualität die Themen PorNO, sexueller Missbrauch, sexuelle Gewalt und AIDS relevant, es ging also eher wieder in Richtung negative Mystifizierung der Sexualität. (Doppelbewegung : Verleugnung des Missbrauchs und ubiquitäre Unterstellung; vgl. Scheidungsverfahren – Richter im Umgang mit Besuchsrecht) (USA: Jugend-Sex = nur noch Risiko; Kriterien von „Sex-Sucht“ bei Jugendlichen = normale Pubertät) (wie rasch solche Wechsel vor sich gehen, kann man an der Bewertung der kindlichen Sexualität sehen: von der „aktiven Förderung“ in den Kinderläden, heute nur noch als missbrauchte Sexualität im Diskurs) . Mittlerweile ist die Überhöhung der Sexualität als Hoffnungsträgerin/als Heilsbringerin/als Sprengkraft vs. Herrschaft etc. deutlich zurückgegangen. Das hat zu einem Bedeutungsverlust, zu einer Deflation/Ernüchterung/Entdramatisierung/Entzauberung/Banalisation der Sexua-

lität geführt.

Im Zeichen der gegenwärtigen Entmystifizierung der Sexualität in alle Richtungen ist die Sexualität insgesamt unwichtiger geworden, die Subjekte haben heute ein pragmatischeres Verhältnis dazu als früher, überfrachten sie weniger mit Heilserwartungen. (*gleichzeitig* auch noch negative Mystifizierung wirksam: jetziger Missbrauchsdiskurs, z. B. Vorschlag, Massen-Screening betr. sex. Orientierung bei allen im päd. Bereich Tätigen durchzuführen etc. )

Die gegenwärtige Entmystifizierung der Sexualität impliziert allerdings nicht, dass die heute 18-Jährigen die Sexualität als langweiliger (und angstfreier) erleben als die vor 50 Jahren 18-Jährigen, die jetzt wehmütige Zeitdiagnosen erstellen. (Ängste =allerdings jetzt anders: nicht mehr Rückenmarksschwund als Folge der Masturbation, insgesamt weniger Gewissensängste, aber: vor Zurückweisung, Liebesverlust, vor Abhängigkeit, vor dem sich verlieren bei zu viel Nähe, vor Beschämung etc. Beispiel: Annäherung)

2. Die Trennung von Sexualität und Fortpflanzung ist schon durch die Pille verstärkt worden und ist inzwischen durch die Reproduktionsmedizin rasant und radikal beschleunigt worden. Die Geburtenrate insgesamt sinkt stetig. (in unseren Breitengraden!) Für die Finanzierung der deutschen RentnerInnen werden 2030 keine Kinder mehr da sein. Die durchschnittliche Frau verwendet heute lebensgeschichtlich nacheinander zunächst viel medizingestützte Energie darauf , kein Kind zu bekommen, und investiert dann (ebenfalls medizingestützt) viel Energie in den Wunsch, doch noch ein Kind zu bekommen.

Wie sich die Trennung von Reproduktion und Lust langfristig auf die Psyche der Subjekte und auf Gebote für die sexuelle und soziale Praxis auswirkt, kann nur vermutet werden.

Ein Szenario : Die bisher „normale“ sexuelle Zeugung wird wie in Huxleys „Schöne neue Welt“ zur verbotenen Ausnahme bzw. zum i. S. der Gesundheit des Kindes unverantwortlichen „DIY=Do it yourself-Verfahren“ im Gegensatz zum verantwortlich gezeugten Laborkind, das nicht nur von den Genen her optimiert ist, sondern immer erwünscht ist und deshalb später immer geliebt werden wird. (Ob es diesen Erwartungsdruck und diese Liebe überleben wird, ist eine andere Frage. )

Dieses Szenario könnte ergänzt werden durch ein „Menschenrecht“ auf ein Kind in jedem Alter. **Hier: Folie alte Mutter** (Der Alzheimer Witz „Die 70-jährige Frau sagt zu ihrem gleichaltrigen Mann : ‚weißt Du, wo wir das Kind hingelegt haben?‘ könnte rasch Wirklichkeit werden. )

Die Hofierung der früher diskriminierten Homosexuellen durch die Reproduktionsmedizin (als potentielle Kunden) liegt nahe und wird auch zunehmend praktiziert. (Daran kann man sehen, dass „emanzipatorische“ Fortschritte wie die Entdiskriminierung der Homosexualität durchaus – auch - ökonomisch motiviert sein können) .

In der psychotherapeutischen Praxis sehen wir Paare, deren Sexualleben unter den reproduktionsmedizinischen Eingriffen (allein schon den hormonellen bei der Frau) erheblich leidet und die, wenn denn eine Geburt gelingt, oft Jahre benötigen, um dieses so heiß ersehnte und schwer erarbeitete Kind wieder aus ihrem Schlafzimmer zu vertreiben.

Wir sehen aber auch Frauen, die sich im Ausland eine Leihmutter besorgen und diese nicht als Person sehen können/dürfen (sondern – dehumanisierend – als Brutkasten) , um das Vorgehen überhaupt praktizieren zu können.

Und ich kenne nicht wenige Transmänner (FM-TS) , die ohne jede ärztliche Unterstützung sich irgendwo her einen Samen besorgen und ihn während der sexuellen Interaktion ihrer Freundin mit einer Pipette einführen –mit häufigem und rascherem Erfolg als die ärztlich kontrollierte „heterologe Insemination“ (vielleicht eben weil sie eine Verbindung zwischen Lust und Fortpflanzung zumindest inszenieren) .

3. Nicht nur die natürliche Zeugung, sondern auch die Generationendifferenz verliert an Bedeutung. (60-jährige bekommen Kinder, Mutter und Tochter gehen im gleich kurzen Rock in dieselbe Disco ; Freier gehen gern zu drogenabhängigen Prostituierten, weil die so kindlich wirken etc. Manche finden es gut, wenn z. B. Mutter und Tochter „beste Freundinnen“ sind. Ich sehe es eher als problematisch, weil die (wichtige) Abgrenzung/Konkurrenz und die Identifikation mit einer erwachsenen Frau in der Pubertät so nicht möglich sind.

Das berühmte „erste Mal“ der Jugendlichen findet heute häufig „unter den Augen“ bzw. Ohren der Eltern statt, statt wie früher heimlich im Auto o. ä. (Problem mit der Ablösung: Sex = ein Mittel, um sich von den infantilen Beziehungen zu den Eltern zu lösen – und die Ablösung von diesen infantilen Beziehungen zu den Eltern ist wiederum eine Voraussetzung für erwachsene Sexualität) . Ich habe deshalb große Zweifel daran, ob Eltern, für die es das „Normalste der Welt“ ist, die Sexualpartner ihrer 15-jährigen Kinder beim Frühstück zu bewirten, ihren Kindern damit tatsächlich einen Gefallen tun.

Das Alter wird zunehmend dekonstruiert, danach kommt der Tod (soweit sind wir – jedenfalls: noch – nicht ) aber das Alter wird zunehmend zum selbst verschuldeten Mangel, alle wollen jung sein. (→Folie alte Pippi Langstrumpf)

Sie wissen vielleicht, dass man mittlerweile „transsexuellen“ Kindern/Jugendlichen (also solchen, die man dafür hält) , pubertätsunterdrü-

ckende Hormone gibt (ich kritisch, aber passiert zunehmend) . Manchmal frage ich mich, ob wir bald soweit sind, der gesamten Bevölkerung pubertätsunterdrückende Hormone zu verabreichen – damit könnten wir das Alter vermeiden, allerdings würden wir damit auch die erwachsene Sexualität abschaffen.

4. Die Omnipräsenz der Sexualität: Sexualität ist allgegenwärtig in Wort und Bild (vor allem im Bild) – gleichzeitig tendieren die sog. normalen Subjekte in beträchtlichem Maße zur Lustlosigkeit inzwischen auch die Männer! – bis hin zur Migräne. Dem öffentlichen Dauersprech, dem Geplapper über Sexualität entspricht oft eine Sprachlosigkeit über das Thema in der privaten Beziehung. Der erste Sex von Jugendlichen findet heute früher statt als bei ihren Eltern aber nicht viel früher (großer Sprung 1950-54 er Jahrgänge) – aber nicht angstfreier! – übrigens auch nicht wahllos, entgegen allen Unkenrufen - der meiste Sex zwischen Erwachsenen findet immer noch innerhalb von Paarbeziehungen statt. Und es gibt zugleich die betonte, gewünschte, Asexualität bzw. Abwesenheit von Sexualität. (Kuschelparties: kein Sex auf der Party ! Asexualität als Bewegung – meint allerdings immer Sexualität zu zweit! ; das Revival des „sich aufhebens“ in den USA; Entwicklung in Japan etc. )

Dabei muss man bedenken, dass die permanente Über-Sexualisierung des öffentlichen Raumes die Subjekte zu ständiger Desexualisierung zwingt. (niemand kann ständig erregt durch die Gegend laufen) . Das bleibt nicht ohne Folgen. (man braucht verstärkte Reize, um dieser ständig praktizierten Desexualisierung entgegenzuwirken, wenn man dann sexuell sein *will*) . Man muss die Erregung suchen – der fehlende Mangel macht die Erregung zu einem kostbaren Gut. Somit werden Vorlust und Erregung heute oft wichtiger und befriedigender als Endlust – das war schon immer ein bisschen so, weil mit der Befriedigung/dem Orgasmus bekanntlich die Lust (die Spannung, die Erregung) erlischt. (Nietzsche: „Denn alle Lust will Ewigkeit“) . Aber es



scheint doch zuzunehmen – der Orgasmus hat etwas von seiner prominenten Bedeutung als „Höhepunkt“ verloren, (was manche als Ende der Leistungs- und Orgasmus-fixierten Sexualität feiern) , auch wenn nach wie vor Männer und Frauen, die keinen erleben können, durchaus darunter leiden. Die amerikanische Sexualforscherin Leonore Tiefer sagt ironisch, der Orgasmus sei das Zeichen, dass man endlich aufhören kann. Gunter Schmidt spricht vom „delight of desire“ und vom „Knapp-werden der Wünsche, nicht der Befriedigungsmöglichkeiten. Aus „es kommt über mich“ sei - so G. Schmidt - „ich such das Verlangen auf und mach was draus“ geworden: „Für den heutigen (postliberalen) Jungen, der alles darf, ist die Masturbation ein Zeitvertreib, die mit anderen Zeitvertreiben konkurrieren muss.... „Spiel ich noch eine Runde am PC oder mach ich’s mir“ mag die Frage sein, vor der er steht“.

Zygmunt Baumann (1998) : „Verlangen“ verlangt nicht nach Befriedigung, im Gegenteil, Verlangen verlangt Verlangen.“ („desire desires desire“) Die heutige gesellschaftliche Ordnung werde nicht mehr wie früher durch Überwachung/Indoktrination/normative Vorschriften, sondern durch Verführung/Werbung/Weckung von Bedürfnissen aufrechterhalten. Entsprechend würden wir heute nicht mehr sozial und kulturell zu Produzenten und Soldaten, sondern zu „Erregungssuchern und –sammlern „ausgebildet“, was uns zu Konsumenten prädestiniere.

5. Es hat eine Homosexualisierung der Heterosexualität stattgefunden die man an folgenden Phänomenen festmachen kann :

- sequentielle Monogamie zunehmend bei Heterosexuellen („LebensabschnittsgefährteIn“)
- Masturbation galt lange als Hauptgefahr Nummer 1 für die Jugend/die Kultur. Das änderte sich erst allmählich ab den Kinsey-Reporten. (Der Spruch „Onanie/Onamanchmal/Onaoft“ in Schülerzeitungen in den 60er Jahren war noch ein Tabubruch) . Seit ca. 10 Jahren gilt die Masturbation zunehmend nicht mehr als Ersatz für den Koitus bzw. für Sexualität zu zweit, sondern als

eigenständige Sexualform *neben* der aktuellen sexuellen Beziehung (u. a. als Autonomie, als Erholung vom Konsens, von der Verantwortung, von der normativen Gegenseitigkeit, als freie Spielwiese etc. ) (was nicht heißt, dass das immer ohne Schuldgefühle bzw. ohne Vorwürfe abgeht)

□ Tendenziell findet weniger genitaler Koitus in heterosexuellen Beziehungen statt, dafür mehr andere sexuelle Praktiken (durchaus vorstellbar, dass in Zukunft irgendwann der genitale Koitus zur sexuellen Vorliebe einer Minderheit wird – immerhin ist er für den Erhalt der Art ebenso entbehrlich geworden wie das „Primat der Genitalität“, das vom „Primat der Lust“ abgelöst worden ist) Das „Vorspiel“ wird oft zum „Hauptspiel“, zumindest zum ebenbürtigen Parallelspiel (Queer: „Vervielfältigung von Lustformen, die weniger genital fixiert“ seien) .

□ keine/weniger Kinder oder asexuelle Fortpflanzung (Reproduktion aus der Retorte) (im gender-Diskurs kommen keine Kinder vor)

□ auch in heterosexuellen Beziehungen müssen heute *beide* Sexualpartner sexy sein. Während männliche Sexualität lange auf den Penis reduziert war („Genitale ohne Mann“) gibt es jetzt ein Phänomen, das man „metrosexuell“ nennt =der ganze männliche Körper wird von solchen heterosexuellen Männern ästhetisch-sexuell in einer Weise besetzt und gezeigt, die man früher für schwul gehalten hätte. (Studenten: D. Beckham; H. Schmidt’s Definition (Männer, die sich waschen); - das ist natürlich komplizierter, aber: Es gibt heute passive und aktive Sexualisierung bei Männern *und* Frauen. (Sexualisierung des männlichen Körpers in der Werbung) Diese Entwicklungen eröffnen Männern neue Räume des Erlebens, können aber auch als Überforderung erlebt werden. →Folie Adele

Umgekehrt hat auch eine Heterosexualisierung der Homosexualität stattgefunden. (Homo-Ehe, schwule und lesbische „Familien“, Zunahme sex. Funktionsstörungen bei homosex. Männern im Laufe der Zunahme fester Bindun-

gen etc. )

und: es findet eine Bisexualisierung aller statt, vor allem der Männer. Die Frauen waren immer schon bisexueller, und zwar bisexuell i. S. von bisexuellem Begehren („sequentielle Bisexualität“ ohne radikale coming outs kommen viel häufiger bei Frauen als bei Männern vor) und von bigender, weil Frauen auch Geschlechtsambiguitäten besser ertragen als Männer – bislang jedenfalls. )

Inzwischen zeichnet sich ab, dass sich die Bisexualität als eigenständige Sexualform und Lebensweise (in Abgrenzung von der monosexuellen Ordnung) entwickelt. Für einen Teil der Bisexuellen gilt, dass sie sich nicht von hetero- oder homosexuellen Männern und Frauen angezogen fühlten, sondern von solchen Männern und Frauen und Männern, die - wie sie selbst – die Geschlechter bisexuell erotisieren.

In gewisser Hinsicht ist Homosexualität jetzt „mainstream“ und die Bisexualität ist zur Utopie, zur Hoffnungsträgerin einer besseren Welt geworden.

Junge Menschen sind heute häufiger betr. sex. Orientierung „nicht so festgelegt“. Selbst die pubertären (bewussten) Onaniephantasien (frühe= der Königsweg zur Diagnose der sexuellen Orientierung) sind oft nicht mehr so eindeutig – gehen in beide Richtungen, sind diffuser oder richten sich auf sich selbst. Manche sagen auch, das Geschlecht sei nicht so entscheidend für die sexuelle Attraktion, sondern mehr, „ob wir sexuelle Phantasien teilen“.

Insgesamt kann man sagen: Die Trennschärfe zwischen den sexuellen Orientierungen nimmt allmählich ab. (Homophobie: lässt nach *und* existiert fort – kaum mehr wechselseitige Onanie mehr unter männlichen Jugendlichen, die, im Gegensatz zu früher, als „schwul“ bewertet wird)

6. Auch die Geschlechterdifferenz weicht sich auf – mit Gegenbewegungen.

Alle biologisch begründeten geschlechtsspezifischen Wesenszuschreibungen haben inzwischen weitgehend an Gültigkeit verloren, der Geschlechtsunter-

schied bleibt dennoch relevant. (*gleichzeitig* Gender-equalization/Geschlechtsangleichung *und* Gender-Akzentuierung – rosa/blau bei Babykleidung, „Pinkifizierung“ der Kindheit,; der moderne Mann mit Pferdeschwanz, der auf Frauen und Fußball steht, akzentuiert seine heterosexuelle Männlichkeit durch den Pferdeschwanz und hat gar nichts Feminines an sich;) Die kollektiven „Phantasmen“ über die Geschlechterdifferenz haben sich in den letzten Jahrzehnten massiv verändert, was dazu geführt hat, dass innerhalb der beiden Geschlechter eine größere Vielfalt von Geschlechtsidentitäts-Versionen gesellschaftlich „zugelassen“ sind. (vgl. Soldat und Mutter vs. Jungen sich schminken, weinen dürfen etc., erfolgreiche Frauen=nicht zwingend „Mannweiber“ ; Frauen trennen inzwischen auch tendenziell häufiger Sex und Liebe etc. ) *Gleichzeitig* sind die alten Phantasmen der früheren radikalen Geschlechterdichotomisierung auch noch wirksam. Das lässt sich z. B. daran ablesen, wie in der gegenwärtigen deutschen Diskussion über die bedrohte Rentensicherheit der „Geburtenrückgang“ einseitig den Frauen angelastet wird. Vergleichbares trifft auf die „Zuständigkeit“ für die Erziehung von Kindern zu. Der „Hausmann“ ist auch in fortschrittlichen Kreisen immer noch verdächtig (z. B. Elternteilzeit Prof. P. ) , weil Fürsorglichkeit nach wie vor als genuin weiblich gilt und einen fulltime-job haben als männlich. Auch die gegenseitigen Projektionen zwischen Frauen und Männern (was Frauen denken, wie Männer seien und vice versa) sind nach wie vor zutiefst von dichotomen Vorstellungen geprägt, auch wenn sich Frauen und Männer heute mehr „Eigenschaften“ des eigenen Geschlechts beim anderen Geschlecht wünschen als früher. Zudem erzeugt die Auflösung der Geschlechtsrollenklischees (trotz allen Fortschritts, den sie bedeutet) auch Unsicherheit: Was macht heute einen „echten“, einen „richtigen“ Mann aus? (Der Macho ist ein Auslaufmodell, der Softie-Warmduscher-Frauenverstehrer eine Sackgasse, was dann? ) Die „echte“ Frau ist heute sexy, topfit, konkurrenzfähig und leistungsstark im Beruf, ev. noch Mutter dazu – wie geht das ohne Ess-

störung?

(Buch-Erfolg: „Warum Männer nicht zuhören und Frauen nicht einparken können“; Männer=Jäger, Frauen=Sammlerinnen etc.) (Beruhigende „Eindeutigkeiten“)

7. Zu alledem gibt es eine zunehmende Kritik an einer starren Zweigeschlechtlichkeit (Mann\_oder Frau: Wie viel Weiblichkeit kann ein Mann haben/zeigen, um noch als Mann zu gelten, wie viel Männlichkeit kann eine Frau haben/zeigen, um noch als Frau zu gelten? große Differenz betr. Frauen/Männer! ) (Rock/Hose)

Radikale Kritik durch Intersexuelle – mit Recht (Gesetzesänderung! )

8. Zu Perversionen:

Das Meiste, was einst als Perversion galt, gilt nicht mehr als solche (z. B. Oralsex) oder zunehmend weniger (Analsex, SM). Die früheren Perversionen sind überwiegend heute zu sexuellen Optionen geworden, gehören zum Lifestyle, sind veralltäglicht. Vor 15 Jahren war ich noch verwundert, dass an der Tankstelle, wo ich meine Zigaretten kaufe, Handschellen verkauft wurden – heute scheint mir Rauchen vielerorts mehr pathologisiert zu werden als SM, und ich muss als Raucherin hoffen, etwas von der Toleranz vs. SM abzubekommen. (Werbung der Zigaretten-Industrie: Domina, die sagt „Nicht so streng mit Rauchern sein!“) Sozusagen: Von Normalneurose zur Normalperversion. Dazu gehört auch, dass die Pornographie aus der schmuddelig-heimlichen Ecke gekommen und zur akzeptierten Massenkultur geworden ist.

9. Das letzte sexuelle Tabu

Es scheint nur noch 1 sexuelles Tabu übriggeblieben zu sein: Sex mit Kindern. Dieses wird allerdings heftigst vertreten. Nur noch solche sexuellen Besonderheiten, die die Verhandlungsmoral verfehlen, , z. B. die Pädosexualität wegen des Machtungleichgewichts der Partner, bleiben als Perversion erhalten und werden heute unnachsichtiger ausgespäht und verfolgt als früher.

Praktisch heißt das: Pädosexuelle, Inzesttäter, „Kinderschänder“ (wobei kaum differenziert wird), Sexualstraftäter werden kaum mehr zur Gattung Mensch gezählt. (Schon die Psychotherapie Pädosexueller gilt manchen als „Tabubruch“ – vgl. „die Welt“ 31. 5. 07; in Hamburg dürfen die Pädosexuellen nicht auf dem Gelände der Uniklinik behandelt werden; in England musste ein Paediater untertauchen, weil er – wegen der Wortähnlichkeit – im Rahmen der Hatz auf Pädophile attackiert wurde. ). Die Beschäftigung mit ihnen und die Verurteilung ihrer „verabscheuungswürdigen“ Taten ermöglicht den ständigen Konsum und auch den heimlichen Mitgenuss an diesen Taten oder zumindest die faszinierte heimliche Teilhabe.

Dabei wird übersehen, dass ein ganz erheblicher Prozentsatz sexueller Missbrauchs-Taten gegenüber Kindern nicht von fixierten Pädosexuellen, sondern von „ganz normalen“ heterosexuellen Männern begangen wird – oft in „Krisen der Männlichkeit“, in denen sie auf das schwache, leicht verfügbare Kind als Sexualobjekt ausweichen. Damit sind wir bei einem Problem der Mehrheit, der Mitte der Gesellschaft! (nicht: kleine, leicht ausgrenzbare Minderheit! )

(Razzia-Erfahrung in Deutschland 2006 betr. Runterladen von Kinderpornos aus dem Internet: bei nur einem kleinen Prozentsatz der Erfassten handelte es sich um echte strukturierte Pädosexuelle. – 16 Verfahren bei 10 000 Durchsuchungen. Bei den anderen kam es zum Kinderporno-Konsum aus Krisen der Männlichkeit, aus Sexualisierung der Hilflosigkeit/Abhängigkeit/Unschuld des Kindes ; sexualisierende Manipulation und Kontrolle des Kindes als Abwehr eigener Ohnmacht u. v. m. )

Zur Widersprüchlichkeit/Doppelbödigkeit des ganzen Diskurses über Sexualität mit Kindern gehört auch, dass einerseits von kindlicher Sexualität nur mehr als missbrauchter die Rede ist – und gleichzeitig der kindliche Körper zunehmend medial zum Zwecke der Konsumförderung sexualisiert bzw. fetischisiert wird. (Tangas für 3-Jährige! ) Kinder werden wie Erwachsene aus-

staffiert und sollen zugleich kindlich-unschuldig sein. Das aktuelle Schönheitsideal wird immer jünger (Schamlippenverkleinerungen in der Pubertät, Ganzkörper-Rasur etc. ) und nähert sich zunehmend dem praepubertären Körperselbst als Ideal.

Hier schließt sich der Kreis zum Verschwinden der Generationendifferenz.

## 10. Sex im Internet

(wäre eigener Vortrag, nur ein paar Aspekte!)

**I. )** anonym, immer verfügbar, bezahlbar, riesige Auswahl (Früher: „Stellen“ in Romanen, Unterwäsche-Seiten im Otto-Katalog als Onanie-Vorlage, schwer zu erreichen, heimlich...) Internet ist ein riesiges Warenhaus und ein internationales Tanzlokal.

**II)** Nicht alles dem Medium zuschieben (vgl. Buch, Telephon)

**III)** „Generation Porno“ = maßlose Übertreibung. trifft nicht zu. (Beziehungsideal von Jugendlichen = nach wie vor die treue und sexuell exklusive Liebesbeziehung) ; Internetkompetenz, Ironie!

Für die sexuelle Sozialisation von Jugendlichen spielt das Chatten in Flirt-, Dating- und Kontakträumen (geschlossenen Gruppen im Netz) eine weitaus größere Rolle als der Konsum von Pornographie. (81 % der 14-19-Jährigen sind in instant messaging, 64 % der Jugendlichen haben Erfahrung mit Internet-Flirts – kein Gender-Unterschied! ) (Für Jugendliche sind die „Probepuhnen“ vor allem das Chatten und andere interaktive Nutzungen des Internets“)

Jugendliche haben mehrheitlich Kontakt mit Pornographie im Internet - aber eine 1/1-Umsetzung in ihre Alltagssexualität findet nicht statt. Die „Nachahmungsthese“ ist reine Spekulation. Jugendliche erkennen die Fiktionalität von Pornographie und differenzieren sie von ihren eigenen sexuellen Aktivitäten. (Döring 2010, 386) : Sie holen sich dort zugleich für sie wichtige „Stereotypen“ und sie bewältigen durch aktive Aneignung die passive Überflutung durch die sexualisierte Welt.

Wenn 6-jähriges Kind sagt „das ist voll Porno“, mache ich mir nicht sofort Sorgen. . . Die obszöne/sexuelle Szene auf dem Handy eines 14-jährigen, die er an Gleichaltrige verschickt, ist auch eine Mutprobe, eine Macho-Geste, Angeberei, „Coolness“ zeigen....- und die demonstrieren sie auch gegenüber Journalisten. (Die „Generation Porno“ war also im wesentlichen ein „Phantasma der Alten“ (G. Schmidt 2009)

**IV)** Internet ist ein Durchgangsraum, der von einer anonymen Öffentlichkeit jederzeit betreten, durchquert und wieder verlassen werden kann. Anonymität als Möglichkeit/Chance – aber auch Angst vor „Fake“ (angestrengte Suche nach Authentizität/Echtheit – Testfragen etc. )

Sex im Internet bedeutet Wegfall von Scham, Hemmungen, Konflikthaftigkeit, Sanktionen etc. betr. Phantasien, aber auch bei Partnersuche: Erster Kontaktfilter durch Äußeres fällt weg; Gewissheit, dass der andere auch partnersuchend ist etc. Abklären der Kompatibilität von sexuellen Wünschen; sprechen über Sex. =leichter als face to face! Aussteigen =auch leichter als face to face (“wenn Du mit einem Typen im Bett bist und der fängt an, mit Dir Dinge zu machen, die Du nicht magst, puh, dann steig mal aus, das ist nicht so einfach.... “

**V)** Internet =Möglichkeitsraum/Experimentierraum (50-jährige Frau, bislang monogam, die von Ehemann verlassen wurde. . . . ) und für Jugendliche ist das Netz *auch* ein Raum, der für Erwachsene nicht zugänglich ist und in dem sie ihnen haushoch überlegen sind.

**VI)** man ist nah und fern/distanziert zugleich, intim und nicht-intim. Neue Möglichkeiten, Nähe und Distanz zu regulieren.

**VII)** Kontrolle (wegklicken) *und* Nichtkontrolle

**VIII)** ständige Selbstdarstellung (sich zeigen können /wollen/müssen) (Text, Photos, Videos) , ganz viele Rückmeldungen bekommen (können/müssen) . Privat und öffentlich verschwimmen in einander. (wie privat und Arbeit – Porno in der Arbeitszeit *und* immer erreichbar) (Da: meine Hauptsorge, mehr



als in Bezug auf die Inhalte!)

### Ausblick

Die Dialektik der sexuellen Liberalisierung i. S. der „Dialektik der Aufklärung“ von Horkheimer und Adorno muss noch geschrieben werden. Horkheimer und Adorno trauerten in ihrer Schrift nicht dem Mittelalter nach – heute kann sich niemand ernsthaft die Schrecken der sexuellen Repression der 50er Jahre (die heimlichen Abtreibungen bei Kurpfuschern, die Doppelmoral u. v. m. ) zurückwünschen.

Aber es macht immer Sinn, „cui bono?“ zu fragen. Oder mit Zygmunt Baumann: Haben sich „die Gewinne von gestern in die Verbindlichkeiten von heute“ verwandelt?

Ich schließe mit 2 Zitaten:

Aldous Huxley in seinem neuen Vorwort zu „schöne neue Welt“ 1946:

„Je mehr sich politische und wirtschaftliche Freiheit verringern, desto mehr pflegt die sexuelle Freiheit sich kompensatorisch auszuweiten. Und der Diktator wird gut daran tun, diese Freiheit zu fördern. In Verbindung mit dem Einfluss von Rauschmitteln, Filmen und Rundfunk wird die sexuelle Freiheit dazu beitragen, seine Untertanen mit der Sklaverei, die ihr Los ist, auszusöhnen..... . Du darfst wählen, aber du zahlst dafür.“

Karl Valentin: „Heute ist die gute alte Zeit von morgen“

